

Wiederholungen und einer gewissen Unübersichtlichkeit, z. B. im Hinblick auf Phänomene wie Reisekönigtum oder Juden. Dessen ungeachtet, wird aber ein vorzüglich geschriebenes, facettenreiches Gesamtbild des deutschen Hoch-MA geboten, dem trotz des hohen Verkaufspreises breite Resonanz zu wünschen ist. Viele eingeflochtene Bezugnahmen auf den aktuellen Forschungsstand erschließen sich dem Kundigen in der reichhaltigen Bibliographie, die den Abschnitten der Darstellung entsprechend angelegt ist (S. 503–545). Beiläufig sei als Versehen notiert, daß die Verwendung des Bischofsrings im Investiturzeremoniell seit Heinrich III., nicht Heinrich II. belegt ist (S. 114), daß der ursprüngliche Titel des *Decretum Gratiani Concordia* (nicht *Concordantia*) *discordantium canonum* lautet (S. 296) und daß im Register die Mainzer Erzbischöfe Siegfried II. und Siegfried III. in eins gesetzt sind.

R. S.

Herbert Zielinski, *Der Reichsepiskopat in spätottonischer und salischer Zeit (1002–1125)* Teil 1. Stuttgart 1984, Franz Steiner Verlag, X u. 355 S., 1 Karte, DM 74. – Z. legt mit dieser Monographie den ersten Teil einer Studie über den deutschen Episkopat im hohen MA vor. Gegenstand des Werkes ist vor allem das Verhältnis zwischen König und Bischof, bzw. Kandidaten für ein Bistum; Z. untersucht Abstammung und Herkunft, Bildung und geistigen Werdegang, und Erhebung der Bischöfe und geht nur im letzten Abschnitt auf den Königsdienst der Bischöfe ein. Er versucht immer wieder das Typische herauszuarbeiten, und kommt dabei zu Schlüssen, die vom herkömmlichen Bild der Reichskirche z. T. erheblich abweichen. So kann er z. B. feststellen, daß auch im 11. Jh. die Erhebung von Ministerialen und Unfreien sehr die Ausnahme war, und er betont auch die wichtige Rolle der Fürsprecher (sowohl unter dem Laienadel als auch unter den Bischöfen) bei Bischofswahlen. Das Werk ist die gedruckte Fassung des zweiten, darstellenden Teils einer Gießener Habilitationsschrift: die Veröffentlichung des ersten, prosopographischen Teils wird zwar angekündigt, ist aber bis jetzt nicht erfolgt. Das ist bedauerlich, denn der Wert dieser Studie liegt in deren Fülle von Einzelbeobachtungen zum Thema Reichskirche, das, wie der Vf. bemerkt, nie Gegenstand einer Gesamtdarstellung gewesen ist (S. 4). Um aber die Schlüsse des Vf. aus den Einzelbeobachtungen kontrollieren zu können, bräuchte man das ganze Material. Einen gewissen Ersatz dafür bieten die wertvollen und interessanten Listen und Karten (S. 248–307); aber gerade anhand dieser Informationen kann man feststellen, daß die von Z. postulierten Zusammenhänge andere Deutungen zulassen. Wenn z. B. S. 68 behauptet wird, daß die Hälfte der Bischöfe, die aus Franken stammten, auswärtige Bischofssitze innehatten – was Z. als Unterstützung für die These sieht, der Episkopat habe als „Träger des Reichs“ fungiert – so ist dies nach der Karte S. 292 stark zu relativieren. Fünf von diesen zwanzig Bischöfen waren nämlich Inhaber des nicht gerade unfränkischen Bistums Eichstätt gewesen; und die Bezeichnung „fränkisch“ ist sowieso, aus Gründen, die der Vf. selbst nennt (S. 67 Anm. 306 in bezug auf die Diözesanzugehörigkeit des Hochadels), als allgemeine Angabe nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Trotz solcher Einwände, die sich leicht vermehren ließen, ist das Buch als umfassende Behandlung eines Themas, über das viel Allgemeines, aber wenig Detailliertes geschrieben worden ist, sehr zu begrüßen.

T. R.

Lino Lionello Ghirardini, *L'antipapa Cadalo e il tempo del Bene e del Male. Grandezza e miseria del più famoso vescovo di Parma (1045–1071)*, Parma-